

Türkische Polizisten nehmen 2016 auf dem Taksim-Platz Soldaten fest. FOTO: SEDAT SUNA/DPA



VON STEFANIE SCHOENE

Er hatte einen Traum. Offizier wollte er werden, in der türkischen Armee dienen. „Schon als Kind bewunderte ich den Respekt, den die Soldaten genießen. Vor allem die Piloten“, sagt Talha A. Der Name des 27-Jährigen muss geheim bleiben. Ein Gericht in der Türkei hatte ihn wegen der Beteiligung an dem gescheiterten Putsch 2016 zu lebenslanger Haft verurteilt, die letzten sechs Jahre verbrachte er im Gefängnis. Das Berufungsgericht kippte sein Urteil. Heute ist er Flüchtling.

Es ist ein Leben in Trümmern. Er spricht ruhig, überlegt, die Hände im Schoß. Von der Unbeschwertheit, der gespannten Erwartung, mit der er einmal seinen Beruf ergriffen hatte, schimmert nur manchmal etwas hervor. Das Gespräch an dem wackeligen Küchentisch irgendwo in Deutschland ist ein Risiko. Denn auch wenn er jetzt in Sicherheit ist, in der Türkei wartet ein weiteres Verfahren wegen der Mitgliedschaft in einer „terroristischen Vereinigung“ auf ihn. Erstmals spricht der junge Mann mit der Presse über seine Erlebnisse der Putschnacht und die anschließende Verhaftung als angeblicher Putschist und Gülen-Anhänger.

In der Türkei hat die Justiz die Gülen-Bewegung wegen Unterwanderung des Staates, wegen mehrerer von Anhängern in Polizei und Justiz koordinierter Staatskrisen sowie wegen des Umsturzversuchs im Juli 2016 auf ihre Terrorliste gesetzt. In Deutschland ist die Bewegung ebenfalls mit mehr als 300 Organisationen aktiv. Seit Jahrzehnten wirkt sie hier als weitgehend unsichtbares Netzwerk. Bis heute leugnen die Organisationen Verbindungen zu den weltweiten religiös und wirtschaftlich motivierten Aktivistenkreisen um den Prediger Fethullah Gülen.

Nachdem 2016 Zigtausende weitere Anhänger vor der Verfolgung der türkischen Justiz nach Deutschland flohen, ist das Netzwerk um neue Unternehmen und weitere Geflechte gewachsen. Noch immer ist nur ein kleiner – wenn auch wachsender – Teil als „Hizmet“ kenntlich gemacht. Hizmet, zu Deutsch „Dienst“, so nennt sich die Bewegung selbst.

„Sie unterwanderten den türkischen Staat nicht nur, sie waren dabei, ihn zu übernehmen“, schreibt der Nahost-Experte der Princeton University, Michael A. Reynolds, 2018 in einem Aufsatz über die Bewegung. Und der türkische Staat unter Präsident Erdogan wehrte sich mit Hunderttausenden Ermittlungen und Verurteilungen.

Auch Talha geriet ins Visier. Er und 350 weitere Kadetten, die während der Nacht des 15. Juli in Ankara und

Istanbul in Bussen und Hubschraubern aus ihren Kasernen und Trainingslagern zum Putschgeschehen gebracht wurden, mussten in den frühen Morgenstunden des 16. Juli ins Gefängnis. Schablonenhaft geführte Massenprozesse endeten für alle mit dem Urteil: lebenslänglich wegen des gewalttätigen Versuchs, die Verfassung abzusetzen.

Erst langsam scheint sich der Griff der Politik auf die Antiterror-Verfahren gegen Gülen-Anhänger zu lockern. Das oberste Berufungsgericht, aber auch das Verfassungsgericht kippten einige lokale Strafgerichtsurteile. Tatsächlich zeigten die Ermittlungen, dass die Bewegung ein umfassendes System in den Ausbildungsstätten des Militärs betrieb. Seit den 1980er-Jahren, das fördernden Zeugenaussagen und Staats-

anwaltschaften zutage, rekrutierte die Bewegung in ihren landesweiten Bildungseinrichtungen 13-Jährige, die sich durch hervorragende Noten, eine unauffällige, nicht-religiöse Familie und gute Gesundheit auszeichneten. Mehrere Informanten bestätigten dieses unter großer Geheimhaltung betriebene Rekrutierungssystem gegenüber dieser Redaktion.

Auch sie sind oder waren angeklagt wegen der Mitgliedschaft in der „fethullahistischen Terrororganisation“. In persönlichen Gesprächen berichten sie von den Ausleseprozessen, deren Opfer sie selbst wurden, stellen ihre Gerichtsunterlagen zur Verfügung.

Intern wurde diese innerste Struktur der Bewegung „hususî hizmet“, Sonderdienst, genannt. Von nur wenig älteren „Abis“, Brüdern, die

als Studenten von der Bewegung für diesen Dienst verpflichtet wurden, erhielten die Schüler Decknamen, Mathe- und Sportunterricht. Die Predigtvideos von Fethullah Gülen machten einen großen Teil der religiösen Ausbildung in den Lichthäusern der Studenten-Abis aus.

Nach dem Bestehen der Aufnahmeprüfungen für die Militärgymnasien verabredeten andere Abis geheime Treffen mit den Jugendlichen, auf denen laut den Informanten die Beschaffung von Fotos und Informationen über Kameraden und Vorgesetzte aus den Kasernen und Akademien besprochen worden sein soll. Nach dem Putschversuch wurden 25.000 Soldaten aus der Armee entlassen. Vielen wurde, auch das berichten Informanten, Unrecht getan. Denn

die Gerichte verurteilten auch Aussteiger als „Terroristen“.

Talha hatte mit diesen Anwerbungen nichts zu tun, er habe auch keine verdächtigen Treffen von Kameraden mit Zivilisten beobachtet, sagt er. Er selbst habe die Aufnahmeprüfungen des Kriegsgymnasiums und 2015 auch die Aufnahme in die Militärakademie allein geschafft.

In der Putschnacht selbst hätten sie vor Mitternacht den Befehl erhalten, ihre Waffen zu holen und in Militärbusse zu steigen. Sein Trupp bestand aus über 100 Kadetten. Sie hatten keine Handys, wussten nicht, dass seit Stunden ein Putsch im Gange war und das Volk sich den Soldaten in den Straßen entgegenstellte. Auf der Fahrt wurden ihre Busse von einem schreienden Mob gestoppt. Etwa 4000 Men-

schon seien es gewesen, schätzt Talha. Sie riefen „Verräter, Mörder!“, drohten, den Bus anzuzünden. Der Kommandant hatte Befehl gegeben, sich ruhig zu verhalten. Die jungen Kadetten versteckten ihre G3-Gewehre zwischen den Knien. Stunden später kam die Polizei. Ein Beamter eskortierte den Bus unter Einsatz von Tränengas zur Polizeistation. Die Menschen waren außer sich, warfen Steine, Glas splitterte. „Der Bus sah aus, als kämen wir aus dem Krieg. Wir dachten, die Polizei hat uns gerettet“, erzählt Talha.

Doch dann packte ein Polizist ihn beim Aussteigen am Genick, drückte seinen Kopf bis auf die Knie. Auf dem Revier rissen Polizisten den Kadetten die Uniformen vom Körper, schlugen sie. Einen Vorgesetzten verprügelten sie vor ihren Augen, nahmen ihn mit, berichtet Talha. Wieder zurück, sei er blutüberströmt gewesen: „Er schlug sich danach selbst den Kopf gegen die Wand, immer wieder.“ Sein offenes Gesicht wirkt plötzlich eingefallen, gealtert.

Sechs Jahre verbrachte er im Gefängnis. 40 Kadetten in einer Siebenmann-Zelle. Manche seien verrückt geworden, wurden in die Psychiatrie gebracht. Andere versuchten, sich umzubringen: „Lebenslänglich für nichts.“ Im letzten Jahr entschied das Berufungsgericht, er hätte nichts von einem Putsch wissen können. Er kam frei, floh vor wenigen Monaten nach Deutschland.

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte kritisierte die Türkei mehrfach für Verstöße gegen Rechtsnormen. „Es müssen alle Verfahren noch mal auf den Tisch“, ist auch Anwalt Ömür Kabak überzeugt. Der Jurist lebt in Antalya und verteidigte mehrfach Gülen-Anhänger in großen Dachverfahren. Seine Analyse: „Die Justiz hat massenhafte Ermittlungen gegen die Basis der Gülenisten eingeleitet, um an die inneren, getarnten Zellen der Organisation heranzukommen.“ Viele saßen unschuldig in Haft. Die Urteile müssten wieder aufgerollt, Menschen entschädigt werden.

Dass die Gülen-Bewegung den Putsch initiiert hat, bezweifelt der Anwalt indes nicht. „Es gibt eine Hierarchie, Strukturen, die die Unterwanderung organisiert haben. Gegen so eine konspirative Gruppe in Justiz, Militär, Polizei und Geheimdienst würde jeder Staat vorgehen“, sagt Kabak. Auch Talha A. will wissen, wer für die zerstörten Leben der Kadetten verantwortlich ist. Das lange Gespräch am Küchentisch hat ihm zugesetzt. Müde wirkt er. Aber irgendwie auch schon wieder entschlossen. Er möchte ankommen, sagt er. Deutschland dienen. Sobald er seine Asylanerkennung hat, will er Deutsch lernen und danach Wirtschaftsinformatik studieren.

## Ein Soldat auf der Flucht

Viele Tausend Menschen aus der Gülen-Bewegung gerieten im Sommer vor sieben Jahren in die Mühlen der türkischen Justiz. Für Talha A. endete sein gewohntes Leben, als er in der Nacht des Putsches den Befehl erhielt, in einen Militärbus einzusteigen.

### „Die Gülen-Bewegung wollte den türkischen Staat übernehmen“

Michael A. Reynolds  
Nahost-Experte

### „Es müssen alle Verfahren noch mal auf den Tisch“

Ömür Kabak  
türkischer Anwalt



In der türkischen Stadt Sivas kam es wie an vielen anderen Orten des Landes tagelang zu Protestdemonstrationen gegen die Putschisten. Auch in Deutschland gab es Kundgebungen

FOTO: DPA

### INFO

#### Eine halbe Million Ermittlungsverfahren

**Zahl** Rund 500.000 Antiterror-Ermittlungen leiteten die Staatsanwaltschaften in der Türkei seit dem Putschversuch am 15. Juli 2016 in die Wege.

**Verurteilungen** Die Gerichte im Land verurteilten etwa 300.000 Menschen zu Gefängnisstrafen. Die meisten von ihnen gingen in Berufung gegen dieses Urteil und blieben in dieser Zeit auf freiem Fuß. Die am Putsch beteiligten Soldaten kamen jedoch sofort in Haft.



Einst Geschäftspartner, heute erbitterter Gegner: Fethullah Gülen (l.), der in den USA lebt, und der türkische Präsident Recep Tayyip Erdoğan.

FOTO: DPA